

Vom Tabu zum Thema: Das Schweigen über sexuelle Gesundheit durchbrechen

In dieser Präsentation stellt Thijs Ottenheim, Pflegeexperte für psychische Gesundheit in Weiterbildung (Nurse Practitioner in Mental Health Training) bei GGzE (Niederlande, Eindhoven), die Ergebnisse einer qualitativ-deskriptiven Studie mit reflexiver thematischer Analyse zu den Bedürfnissen nach Aufmerksamkeit für sexuelle Gesundheit während der stationären Behandlung forensisch-psychiatrischer Patienten ohne Sexualdelikte vor.

Sexueller Gesundheit wird in der stationären forensischen Versorgung wenig strukturelle Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl Patienten Bedürfnisse nach Intimität, Privatsphäre, Information und Begleitung haben können. Über die Bedürfnisse stationär aufgenommener forensisch-psychiatrischer Patienten ohne Sexualdelikte ist bislang wenig bekannt. Die Studie erfasst für diese Patientengruppe ihre Bedürfnisse nach Aufmerksamkeit für sexuelle Gesundheit während der Behandlung.

Dazu wurden dreizehn halbstrukturierte Interviews mit Patienten der Sicherheitsstufe 2 oder 3 (niederländisches forensisches Sicherheitsstufensystem) geführt. Die Daten wurden induktiv mittels einer reflexiven thematischen Analyse ausgewertet.

Elf Subthemen bildeten vier Hauptthemen: soziales Klima der Station und Klarheit der institutionellen Regelungen, Thematisierbarkeit sexueller Gesundheit, strukturelle Verankerung in der Behandlung sowie praktische Ausgestaltung von Sexualität und Beziehungen. Die Teilnehmer erlebten unklare Regelungen, ein Tabu sowie Angst vor den Folgen von Offenheit. Sie wünschten sich klare, flexible Rahmenbedingungen, eine sichere, nicht wertende Ansprechperson, strukturelle Aufmerksamkeit, individuell zugeschnittene Lösungen sowie geschützte Rückzugsmöglichkeiten für Intimität und Sexualität.

Die Präsentation zeigt, welche Schlussfolgerungen sich daraus für die Praxis ziehen lassen: Transparente, institutionsweit abgestimmte Regelungen können die Unsicherheit verringern und Offenheit fördern, und Pflegende und Behandelnde sollten sexuelle Gesundheit frühzeitig und nicht wertend ansprechen. Fort- und Weiterbildung, strukturelle Verankerung sowie individuell zugeschnittene Lösungen innerhalb individueller Risikoeinschätzungen können zu einer patientenzentrierten forensischen Versorgung beitragen – unter Berücksichtigung von Intimität, Beziehungen und der Rückkehr in die Gesellschaft.

Diese Veranstaltung bietet praxisnahe Anregungen für Fachkräfte, die sexuelle Gesundheit in der klinisch-forensischen Versorgung strukturell verankern und nicht wertend thematisieren möchten.